

## Rede OB Zeidler Heimatstunde 2023

**Liebe Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt,  
liebe Gäste aus Nah und Fern, Rainer Fuchs, Guido Mebold, Kolleginnen und Kollegen der Schüt-  
zendirektion**

hier wieder zu stehen, bedeutet mir sehr viel, es bewegt und rührt mich. Die Heimatstunde hat eine überragende Bedeutung für unsere Stadtgesellschaft, damit auch für den Oberbürgermeister. Nicht nur, weil ich sie einmal im Jahr gut zehn Minuten mit meinen Weisheiten beglücken darf, sondern auch weil wir hier miteinander jedes Jahr ein feierliches Bekenntnis für unsere Stadt, für unsere Heimat abgeben. Verwurzelt, verbunden zu sein, Prägung zu haben, ist das beste Instru- ment, um in Krisenzeiten geerdet und stabil zu bleiben – das eigene Leben, die Mitmenschen und unsere Gemeinschaft zu feiern, ist Ausdruck von Kraft und Lebendigkeit gleichermaßen. Kurz und gut: Ich habe Sie letztes Jahr schwer vermisst – ich hoffe, Sie mich auch!!!

Ich liebe Goethes Faust – und gemessen an dessen Dramaturgie, bin ich sozusagen der „Prolog im Himmel!“ – bevor wir dann mit „Göckesmigda!“ und der Inszenierung von Markus Pflug wieder in unsere Stadtgeschichte entführt werden. Unser aller Dank gilt den Aktiven vor und hinter der Bühne.

Wir befinden uns inmitten eines prallgefüllten, postcoronaren Festjahres, das als Dreh- und Angel- punkt auch den Begriff der **Heimat** beinhaltet. Selbstbewusst, aber immer im Sound des Under- statements zeigen wir, was wir können – selbstkritisch hinterfragen wir den Heimatbegriff als sol- chen. Ja, Heimat an sich ist etwas Ambivalentes – da haben wir einerseits die Heimatliebe, die auch über dieser Stunde und dem Schützenfest schwebt, wir haben aber genauso den Missbrauch unserer Heimatvorstellung im Dritten Reich. Wir bleiben aber nicht in der NS Vergangenheit ste- cken, sondern durch unsere Verbundenheit mit Guernsey wird diese Erinnerung in die heutige Zeit transformiert. Dass Bailiff Richard McMahon unsere Initiative aufgegriffen hat und es zur Unter- zeichnung des Letters of Intent für eine Partnerschaft kam, ist mehr als nur eine Geste.

Ich sage Ihnen ehrlich, ich bin sehr froh darüber, hier mitmachen zu dürfen, hier Heimat haben zu dürfen – ich weiß, Zeidlers fehlen noch zwei Generationen. Für mich gehören die Komponenten Emotion und Identität unverzichtbar zum Heimatbegriff dazu. Politiker bemühen ja oft den Begriff des „gesellschaftlichen Kitt!“ Allerdings ist dieser Kitt nicht grau, sondern bunt. Wie bunt dieser Kitt denn überhaupt sein darf, das ist ein super aktuelles Thema. Denn – ich komme wieder zum Begriff „Heimat“ – Heimat steht nicht mehr primär für Sehnsucht, sie steht immer mehr für Soli- darität.

Bis hierher, meine Damen und Herren, war's ja konsensual, aber ich will Sie auch a bissle fordern. Jedem indigenen Völkchen billigen wir seine Eigenheiten und seine religiösen, kulturellen Traditionen zu. "Santo subito!" – manchen geht's dann nicht schnell genug, um gar Weltkulturerbe zu werden. Und wir? Bei uns werden aus Weihnachtsmärkten Wintermärkte und aus dem St. Martins-Umzug ein Lichterfest – müssen wir in ein paar Jahren Schützen zum „10-tägigen und nächtlichen Biberacher Open-House Event mit vergangenheitsbeschönigenden Umzügen“ umbenennen?

**Antwort: Never ever** – wer mit anderen einen kulturellen oder religiösen Dialog auf Augenhöhe führen will, muss erst mal wissen, für was er/sie selber steht.

Auch wenn das jetzt vielleicht etwas flapsig formuliert war: Das Problem dahinter ist ein ernstes und es bedroht zunehmend unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt. Wir erleben derzeit ideologische Grabenkämpfe wie schon lange nicht mehr: Heizungsgesetz, Verbrennerverbot, Asylpolitik, Genderdiskussion – die Liste ist lang. Wie heißt es im „Faust“ so schön: „Sucht nur die Menschen zu verwirren, sie zu befriedigen ist schwer!“ Wenn Sie meine unwesentliche kommunale Sicht auf die Dinge interessiert: Ich wünsche mir in allen diesen Fragestellungen deutlich mehr Pragmatismus.

Das kann man in der Kommunalpolitik wunderbar lernen. Dazu gehört auch, dass man Probleme ehrlich benennen muss. Sprachverbote und Cancel culture werden uns in diesem Land nicht weiterbringen. Wenn wir das nicht ganz schnell wieder lernen, werden wir sehr bald unser blaues Wunder erleben - der Druck im gesellschaftlichen Kessel ist hoch, ich empfehle einen Blick in die jüngsten Sonntagsfragen.

Die Verbundenheit zu unserer Scholle hat uns stark gemacht, wir bauen unsere Zukunft auf unserer Herkunft, auf unserer Heimat auf – das mag für manchen nicht besonders sexy sein – wenn das allerdings ohne Eigenbrödelei geht, ohne Austerität, sondern zugewandt, neugierig, offen und mit klaren Spielregeln, dann ist das eine unschlagbare Kombination.

Auch wir als Stadt arbeiten an dieser Zukunft...

Alleine die drei Unternehmen BI, Liebherr und Handtmann werden in den kommenden Jahren nahezu eine Milliarde Euro in die Zukunft des Standortes Biberach investieren. Flankiert wird das durch unser ITZ Plus und die Ansiedlung des Fraunhofer Instituts, übrigens das erste nicht-universitäre in der Republik. Damit wird für unsere Heimat wirtschaftlicher Wohlstand und in dessen Folge sozialer Ausgleich gesichert.

Dieses enorme Wachstum generiert bei der Stadtverwaltung wiederum Wachstumsschmerzen, weil eben Kindergärten, Schulen, Wohnen und Leben mitwachsen müssen und wir da kaum hinterherkommen. Stadt und Gemeinderat, dem ich auch dieses Jahr für seine Arbeit danken möchte, bleiben hier ehrgeizig und zielstrebig. Weiterhin werden Erziehung (auch wenn wir die Eltern niemals ersetzen können), Bildung und eine starke Kulturarbeit einen sehr hohen Stellenwert haben. Denn: Damit wird für unsere Heimat Vielfalt und Pluralität gesichert, übrigens eine der wichtigsten Grundbausteine, um politischen Geisterfahrern erfolgreich begegnen zu können.

Kommen wir noch zu dem, was uns täglich medial anspringt und belastet: ich spreche vom Klimawandel. Ich bin ja weit weg davon, die Aktivitäten der Last Generation zu begrüßen...aber wenn wir sehen, für was wir in den letzten Jahren Geld – ich sag mal vornehm – verwendet haben, dann ist diesen jungen Menschen ehrlicher Weise nicht zu erklären, warum für den Klimaschutz kein Geld mehr da sein soll. Warum werden Windparks, die ich übrigens auch nicht ansehnlich finde, nicht so schnell aus dem Boden gestampft wie Flüssiggasterminals? Warum fängt man jetzt bei der Heizungsanlage des kleinen Mannes an, anstatt sich um die großen Wegmarken zu kümmern? Warum schmiedet man zum Beispiel nicht an einer großen internationalen Allianz? Auch wir haben noch viel zu tun: Nahwärmeversorgungen, Wiedervernässung des Ummendorfer Rieds und die Gold Zertifizierung im EEA – um nur drei „Big Points“ zu nennen - das ist für eine Wirtschaftsstadt gut – aber wir müssen hier weiter ehrgeizig bleiben. Derweil sind nicht nur der Staat und die Stadt, sondern jeder/jede einzelne von uns gefordert – lassen sie uns darum kämpfen, dass unsere Heimat weiterhin ein „Kunstwerk in heiler Landschaft“ (Hinweis Ellwangen) bleibt.

Blieben noch die derzeitigen „Missions Impossible“: Bader-Haus, eine Location für Junge und Junggebliebene und der Schützenbus!

Ich komme mit einem Zitat zum Schluss, von Karl Ove Knausgard, der schrecklich schöne, aber auch schrecklich lange Bücher geschrieben hat: „...das Leben rasselt in den Lebenden, mit all seinen Mentalitäten und Psychologien. Und wenn das Rasseln in Ihnen verstummt, setzt es sich in ihren Kindern fort...und man begreift, es ging um dieses Rasseln. Das Rasseln war der Sinn, das Rasseln ist das Leben!“ In diesem Sinne: Lassen wir es Rasseln – a scheena Schütza 2023!!!

*Es gilt das gesprochene Wort.*